

Nur nicht stehen bleiben

Erika Obrist

Die direkte Demokratie mit Initiative und Referendum mag vielen langatmig und schwerfällig vorkommen. Am 1. Dezember 2005 sagte die «Gmeind» Ja zur Fusion der Feuerwehr mit derjenigen von Widen. Ein Jahr später hob sie den Fusionsvertrag wieder auf. Um die Fusion jetzt bei der Referendumsabstimmung an der Urne zu bestätigen.

Waren also Initiative und Referendum zeit- und energieraubende Umwege, die man sich hätte ersparen können? Nein, keineswegs. Mit seinem Bekenntnis zur fusionierten Feuerwehr Mutschellen hat der Beriker Souverän an der Urne zu etwas Ja gesagt, das seit drei Jahrzehnten selbstverständlich erschien: zur regionalen Zusammenarbeit. Ein eindrückliches Zeichen, dass der einst eingeschlagene Weg fortgeführt werden soll.

Die Gemeinderäte auf dem Mutschellen haben die nächsten Projekte bereits in der Schublade. Weit oben auf der Wunschliste steht die gemeinsame Führung der Primarschulen. Und weshalb sollte bei der Unter- und der Mittelstufe nicht klappen, was auf der Oberstufe seit Jahrzehnten Realität ist?

Der Faden lässt sich weiterspinnen. Muss jedes Dorf den Unterhalt seiner Gemeindestrassen selber organisieren? Kann man die Abfallentsorgung nicht regional lösen? Braucht jede Gemeinde ein eigenes Steueramt?

Militärsektion, Polizei, Zivilstandsamt, Zivilschutz, Schulen, Bibliothek, Feuerwehr, Wasserversorgung, Kinderbetreuung, Spitex, Musikschule, Sportzentrum – alles regionalisiert. Meist freiwillig, zum Teil, weil das Volk in Abstimmungen dazu Ja gesagt hat.

Immer mehr Aufgaben werden über die Gemeindegrenzen hinweg gemeinsam gelöst. Recht so. Weiter so. Die Frage muss allerdings erlaubt sein: Wozu braucht es dann noch drei Gemeinden mit drei Gemeinderäten? Etwa nur der Ämtchen wegen?